

Zu den Chancen und Risiken der Geothermie

An einer Informationsveranstaltung, organisiert vom Nordwestschweizer Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke, wurde über die Geothermie informiert. Die «saubere» Technik und Probleme beim Riehener Sondierstollen liessen Zweifel und politische Befürchtungen aufkommen.

gs. Es war in erster Linie eine Informationsveranstaltung, mit der sich das Nordwestschweizer Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke (NWA) aus erster Hand über die Möglichkeit der Energiegewinnung mittels Geothermie informieren wollte, es wurde am Rande auch eine politische Veranstaltung, weil ein Gestängebruch bei der geothermischen Sondierbohrung in Riehen (beim Zoll Otterbach) aller Voraussicht nach zu einem Nachtragskredit führen wird.

Die Geothermie (auf englisch: deep heat mining) sei eine «saubere und unerschöpfliche Energiegewinnungsform», erklärte der geladene Spezialist, Markus Häring, Geologe und verantwortlicher Planer des Otterbach-Sondierstollens. Die Technologie macht es sich zu Nutze, dass 99 Prozent der Erdkugel heisser als 1000 Grad Celsius sind. Man nutzt diesen Umstand, indem man einen Stollen in grosse Erdtiefe treibt und das dortige heisse Wasser an die

Erdoberfläche pumpt, wo es zum Beispiel auf eine stromerzeugende Turbine geleitet wird, bevor man es wieder zurückleitet. «Die Qualität der Geothermie besteht darin, dass die so gewonnene Energie oder Wärme immer im gleichen Umfang vorhanden ist – im Gegensatz etwa zur Solarenergie, die dann verfügbar ist, nämlich an sonnigen Tagen, wenn man sie weniger braucht.» Häring attestierte aber auch, «dass das alles einfach tönt. Die Technologie steckt aber noch in den Kinderschuhen, es braucht noch viel Entwicklungsarbeit».

Mit Blick auf die Otterbach-Bohrung sagte Häring, dass Basel «geologisch günstig liegt, das Fernwärmenetz gut ausgebaut ist und zudem das politische Klima gut ist». Die Bohrung sei bislang problemlos verlaufen, nun aber sei es zu einem Gestängebruch gekommen, zudem habe es den Bohrmeissel schräg ins Gestein abgedreht: «Das

kommt bei solchen Probebohrungen vor. Das Problem ist, dass die schwierigen Gesteinslagen erst kommen – und es gefährlich ist, mit einem geschwächten System weiter zu arbeiten.» Billiger sei es eventuell, einen neuen Stollen zu bohren. Das Budget von 1,8 Millionen Franken «ist zwar noch nicht aufgebraucht, aber das Projekt wird im Licht der neuen Erkenntnisse 60 bis 70 Prozent teurer». Die Frage nach einem Nachtragskredit (und dem politischen Widerstand gegen eine «brüchige» Technik aus wirtschaftsnahen Kreisen) stellte der Moderator, Nationalrat Rudolf Rechsteiner, in den Raum. Heinrich Schwendener, bei den IWB zuständig für Marketing und Vertrieb, erklärte etwas verklausuliert, dass man einen Nachtragskredit wohl befürworten würde, wenn sich alle involvierten Parteien (IWB, Kanton, Bund) anteilmässig beteiligen würden. Was die ebenfalls von Rechsteiner aufgeworfene Frage nach

der Finanzierung einer effektiv Wärme oder Strom liefernden Grossanlage – die Kosten dürften sich auf 50 bis 100 Millionen Franken belaufen – betrifft, meinte Häring, «es ist unser erklärtes Ziel, ein solches Projekt mit privaten Geldern zu finanzieren, Gespräche mit Grossfirmen haben auch schon stattgefunden, aber wir bleiben auf einen 30-prozentigen Anteil an staatlichen Mitteln angewiesen.»

Die Kritikpunkte an der Geothermie aus dem Publikum lauteten etwa dahingehend, dass die Technologie «in keiner Weise umweltneutral ist, weil sie Hitze aus dem Erdinneren an die Oberfläche holt». Ausserdem bestehe die Gefahr, dass «präventive» Massnahmen wie Isolationen vernachlässigt würden, «weil die Energie ja da ist». Bemängelt wurden zudem eine «fehlende Risikobetrachtung» und der offenbar nicht angestellte Vergleich zu einer ähnlichen und fehlgeschlagenen Bohrung in Reinach.